

Die **Freiheitsrechte** geben jedem Menschen gegenüber Staat, Gesellschaft und Religion und unabhängig von seinem Glauben gleiche Würde. Sie dürfen nicht dazu dienen, einen anderen Menschen zu entwürdigen. Kein Freiheitsrecht darf absolut gesetzt und losgelöst von den anderen Freiheitsrechten gesehen werden. Es würde sonst zerstören, was durch das Netz der Freiheitsrechte geschützt werden sollte. Religionsfreiheit darf daher nicht Presse- und Meinungsfreiheit ausschließen, diese wiederum nicht andere in ihrer Religion entwürdigen. Wenn Presse die Freiheit hat, eine andere Religion und ihre Anhänger in den Schmutz zu ziehen und damit öffentlich eine Stimmung anzuheizen, dann ist der Bogen überspannt; dann sind Religionsfreiheit und Menschenwürde verletzt. Dagegen ist Protest angebracht. Pressefreiheit schließt Presseverantwortung mit ein.

Zur **Religionsfreiheit** gehört, seine Religion öffentlich vertreten und darstellen zu können; das gilt grundsätzlich für jede Religion in jedem zivilisierten Land. Zur Meinungs- und Pressefreiheit gehört es, auch Religion(en) kritisch sehen und darstellen zu können. Was jedoch für den einen an Kritik, Satire, Ironie usw. in der öffentlichen Darstellung zur demokratischen Gepflogenheit gehört, kann den anderen empfindlich verletzen. Man darf nicht das äußerste Maß an jeweiliger Freiheit ausreizen, um zu sehen, wo der andere gereizt oder geschlagen reagiert. Wird sein Glaube verunglimpft, so trifft das den religiösen Menschen in seiner Seele!

Bilder können Tatsachen darstellen, überhöhen oder erniedrigen. Sie können einen größeren Informationsgehalt als ein geschriebener Satz haben. In Islam und Judentum darf sich der Mensch grundsätzlich von Gott kein Bild machen. Obwohl es in der islamischen Kunstgeschichte schematische und meist verfremdete

Miniaturen des Propheten Muhammad gibt, stießen und stoßen Prophetendarstellungen unter Muslimen auf Kritik und Ablehnung. Die entwürdigende Darstellung des Propheten wird als Angriff auf die eigene Glaubensidentität angesehen. Wer so entwürdigt, muss sich fragen lassen, aus welchem Interesse heraus er das tut und welche Folgen er riskiert.

Religiöse Gefühle können durch boshafte Satire und Ironie verletzt werden. Als Beispiel seien Karikaturen genannt, die Juden als „Söhne von Affen und Schweinen“ zeigen oder die die „Auschwitzlüge“ verbreiten.

Gewaltsamer Protest, der Aufruf von Religionsführern dazu bzw. auch die Inkaufnahme von Toten und Verletzten wie die Zerstörung von Gottes- und Menschen-Häusern können keine Antwort sein. Das bestätigt das Bild der Kritiker und desavouiert die Religionen. Es stellt sich dann leicht die Frage nach dem Charakter der Gewalt in der Religion. Hier stehen die Anhänger der Religionen in der Pflicht der glaubwürdigen Selbstdarstellung.

„**Kampf der Kulturen**“ zu diagnostizieren und danach Politik zu gestalten heißt, die Realität fahrlässig zu vereinfachen, ja den Kampf zu wollen. In den verschiedenen in sich divergierenden Kulturen gibt es verschiedene Auffassungen von Staat, Gesellschaft und Religion. Fundamentalismus ist im Orient wie im Okzident zu finden; er bedient sich der Manipulation der Geschichte, der Gegenwartssicht und der Zukunftsperspektiven besonders mittels der Medien; er instrumentalisiert die Religion, um das Volk nach seinen Interessen zu verdummen und gefügig zu machen. Er richtet sich gegen die Freiheitsrechte.

Wer „Kampf der Kulturen“ im Munde führt, darf sich nicht wundern, wenn das von der anderen – angegriffenen oder verletzten- Seite kämpfe-

risch aufgegriffen wird. Gegen diese Rede und Praxis muss vehement Protest eingelegt werden; Vereinfacher müssen durch Öffentlichkeit, Politik, Religion, Recht und Wissenschaft in Grenzen gewiesen werden.

Kulturen sind lebendig und wandeln sich. Das zeigt die Geschichte in Europa, im Mittelmeerraum und im Nahen Osten. Wechselseitige kulturelle Einflüsse sind zu konstatieren. Sie haben mit Eroberung, Vertreibung, Unterdrückung, aber auch mit Handel, Kunstsinne und Interesse am Anderen zu tun.

Wo Kulturen nicht zerstört wurden, da bereichern sie Völker und führen zum Fortschritt.

Friedliche Integration in eine neue Kulturform ist angesagt, wenn sie Menschen- und Freiheitsrechte achtet. Es bedarf des gegenseitigen Kennenlernens von Menschen, des Dialogs und der Kooperation, der Suche nach gemeinsamen Wertmaßstäben in einer säkularisierten und religiös pluralen Welt.

Religionen sind ein bestimmendes und bleibendes Element einer Kultur. Sie sind aber nicht mit einer Kultur gleichzusetzen. Dies übersehen oder ausschalten zu wollen, zeigt Wirklichkeitsverlust. Das kann dramatische Folgen haben. Zugleich können sich Religion und Aufklärung im 21. Jahrhundert in einer globalisierten Welt sowohl den Fragen der Aufklärung als auch der Religionskritik nicht verschließen.

Die **Moral** wird ins Spiel gebracht. Es gibt Dekadenz-Erscheinungen; viele Menschen leben nicht nach Werten und Normen der eigenen Religion und auch nicht nach denen der staatlichen Verfassung; sie verneinen sie oder fordern sie nur vom anderen ein (z.B. von Zuwanderern).

Religion und Staat stehen vor der Aufgabe, zum respektvollen Umgang der Menschen miteinander durch Lehre und Praxis beizutragen.

Der „Westen“, das ist nicht „das“ Christentum; der „Orient“ ist nicht „der“ Islam. Am Beispiel Irans und Syriens erfahren wir allerdings eine gesteuerte Empörung, die gegen den Erzfeind ‚westliche Welt‘ mobilisiert und zu gewalttätigen Auseinandersetzungen führt.

Es gibt beiderseits mächtige ökonomische, politische, militärische Interessen, die z.T. Religion für ihren Kampf instrumentalisieren. Religion muss sich davon frei machen bzw. sich dagegen stemmen; Medien können dazu beitragen, die Instrumentalisierung zu entschleiern; Politik darf sich nicht in eine voraufklärerische Verhaltensweise zurückziehen, um in globalen Auseinandersetzungen bestehen zu können. Das würde zu einem globalen Rückschritt führen. Dagegen ist Protest angesagt.

Nicht zuletzt: **Bildung und Begegnung** sind unerlässlich. Mangelndes Wissen sowohl über die eigene Religion und Kultur wie über die des anderen erhöhen die Verführbarkeit zu Übereifer, Demagogie und Gewalttätigkeit, andererseits aber auch zu aggressiver Respektlosigkeit und Beleidigung. Je weniger man über die Religion und Kultur des anderen weiß, um so leichter werden alle in einen Topf geworfen! Kindergärten, Schulen, Jugend- und Erwachsenenbildung, Religionsgemeinschaften wie auch die Parteien haben die unabdingbare Aufgabe, interkulturelle Kompetenzen auszuweiten und Dialogfähigkeit einzuüben; dazu gehören das Arrangement von Begegnungen, das gemeinsame Kennenlernen Heiliger Texte und die gemeinsame Erfahrung (z.B. in sozialen Projekten). Der Staat hat rechtliche und finanzielle Voraussetzungen dafür zu schaffen und zu erhalten. Gesellschaftliche Kräfte wie Stiftungen, Vereine, Verbände und Unternehmen sollten diese Bemühungen mehr als bisher fördern. Soweit schon etwas geschieht, sollte es von den Medien verstärkt wahrgenommen und verbreitet werden.

Für das Abrahamische Forum in Deutschland:

Bekir Alboga, Türkisch Islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB), Köln; **Murat Aslanoglu**, Koordinierungsrat für christlich-islamische Dialoge in Deutschland, Stuttgart; **Dr. Martin Bauschke**, Stiftung Weltethos, Berlin; **Landesrabbiner Dr. Henry G. Brandt**, Zentralrat der Juden in Deutschland, Augsburg; **Ines Henn**, Wiesbaden; **Dr. Ayyub Axel Köhler**, Zentralrat der Muslime in Deutschland, Köln; **Dr. Ansgar Koschel**, Katholische Akademie Rabanus Maurus, Frankfurt/M.; **Petra Kunik**, Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Frankfurt/M.; **Dr. Jürgen Micksch**, Groeben-Stiftung und Interkultureller Rat in Deutschland, Darmstadt; **Babara Rudolph**, Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, Frankfurt/M.

Frankfurt am Main, den 19. September 2006

Das Abrahamische Forum in Deutschland wurde am 6. Februar 2001 im Martin-Buber-Haus in Heppenheim gegründet. Es fördert das vertrauensvolle Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religion, positive gemeinsame Erfahrungen und Anerkennung der Unterschiede und will zur Überwindung von Vorurteilen, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus beitragen. Zu den Arbeitsprojekten gehören Abrahamische Teams, das Junge Abrahamische Forum, Feiern, Tagungen oder das Abrahamische Trio. Im Abrahamischen Forum arbeiten jüdische, christliche, muslimische und bahà'i Persönlichkeiten mit Stiftungen, Wissenschaftlern und Experten zusammen. Das Abrahamische Forum ist ein Projekt der Groeben-Stiftung beim Interkulturellen Rat in Deutschland. Ausführlichere Informationen finden sich unter www.interkultureller-rat.de und in der Broschüre von Jürgen Micksch „Abrahamische und Interreligiöse Teams“, Frankfurt am Main 2003.

Weitere Exemplare dieses Faltpapieres können beim Interkulturellen Rat in Deutschland, Goebelstraße 21, 64293 Darmstadt (Telefon: 06151-33 99 71, Fax: 06151-39 19 740, Mail: info@interkultureller-rat.de) angefordert werden.

*Nachdruck gern gestattet.
Belegexemplare werden erbeten.*

Abrahamisches Forum in Deutschland

Freiheit fordert Verantwortung

Nachdenken über den Karikaturenstreit

Prof. Dr. Harald Müller von der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung schrieb zum Karikaturenstreit: „Uns im Westen obliegt es, über das Verhältnis von Menschenwürde und Religion und von Menschenwürde und Meinungs- und Pressefreiheit noch einmal in aller Ruhe nachzudenken.“ Dazu will das Abrahamische Forum in Deutschland einige Anstöße geben.

Der in seiner Religion beleidigte Mensch hat das Recht, sich zu wehren und kann sich friedlich Gehör verschaffen. Zum Beispiel können blasphemische Beleidigungen in der Presse durch Demonstrationen öffentlich gemacht und kritisiert werden; doch friedlich, wie z.B. am 11. Februar 2006 in Berlin. So können Verständnis und Dialog gefördert werden.

- Gefördert durch die Groeben-Stiftung -